

Correspondent

Erscheint
Dienstag, Donnerstag,
Sonabend.
Jährlich 150 Nummern.

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

35. Jahrg.

Leipzig, Donnerstag den 11. März 1897.

№ 29.

Der französische Buchdruckerverband.

(Eine „naturnotwendige“ Richtiggstellung.)

In den Nummern 7 und 16 des Corr. beschäftigten sich zwei Kollegen des längern mit der Fédération française des travailleurs du Livre. Der Grundgedanke der beiden Artikel basiert darin, daß die französischen Kollegen sich noch zu sehr von chauvinistischen Vorurteilen leiten ließen und daß sie den Wert einer großen, starken Organisation nicht zu schätzen wußten. Die hier folgenden Zeilen sollen nun eine Richtiggstellung bzw. eine Ergänzung der beiden Artikel bilden.

Die Arbeit des Kollegen O. V. ist — wie ich voraussetzen muß — in sehr sachlichem Tone gehalten, was auf diejenige des Kollegen r. in St. nicht ganz zutrifft. Namentlich diese letztere ist es, die mich veranlaßt, auch meine Ansicht, die sich ebenfalls auf eigene Erfahrungen stützt, der Öffentlichkeit preiszugeben. Unser werter Kollege r. sieht vor lauter Wirkungen — in Form selbst-erlebter Thatfachen aus der französischen Schweiz, Frankreich und dem französisch-deutschen Elsaß-Lothringen — leider die Ursachen nicht, resp. er setzt diesen „Wirkungen“ teils falsche Ursachen voraus.

Der Nationalhaß, der dem Kollegen r. so abschreckend erscheint, ist leicht aus unsrer politischen Geschichte erklärlich. Er ist ein künstlich eingeimpfter und bei gleichen Ursachen wären bei uns auch die gleichen Wirkungen zu beobachten. Die Wunden, die der unselige Krieg in die Herzen unserer westlichen Nachbarn geschlagen, sind noch nicht verheilt und so lange deutscherseits dafür gesorgt wird, daß diese Narben nicht ganz zuheilen, so lange wird man auch von einem französischen Nationalhaß sprechen müssen. Die „politischen Ungezogenheiten“, die der Franzose dem Deutschen ins Gesicht schleudert, sind zwar zahllos, aber sie sind ausschließlich das Ergebnis der Bismarckschen Eroberungspolitik. Es liegt mir aus französischen Zeitungen und Zeitschriften so massenhaftes Material für das Kapitel

„nationale Schimpferei“ vor, daß die Auslese des Kollegen r. wahrhaftig eine recht minimale zu nennen ist. Auf deutschem Gebiete findet das sein Pendant in der Geschichte der Besetzungskriege. Kollege r. darf nur ein beliebiges Schullesebuch zur Hand nehmen, er findet sicher Material genug, das dem von ihm angeführten ganz gleichwertig ist. Auch das anlässlich der 1887er Septennarwahlen verbreitete Bild von der „letzten Kuh“, die der Franzose dem deutschen Bauer aus dem Stalle holt, darf hierbei gezeit werden. Seit dem Kriege setzte man in Frankreich den Deutschen auf die Stufe, die früher der Russe einnahm — nämlich auf diejenige der Halbbarbarei. Und einem Halbbarbaren gegenüber ist alles erlaubt — denkt sich der Franzose. Nun, das gehörte stets zur Kriegsführung und darf uns auch heute nicht wundern.

Die Folge dieser eteimpften künstlich-feindseligen Gesinnung ist zunächst die, daß der Franzose Deutschland äußerst selten besucht, dazu kommt noch, daß die deutsche Sprache für ihn außerordentlich schwer erlernbar ist und daß er von dem Deutschen ähnliche feindselige Gesinnung voraussetzt, die er gegen ihn begt.

Die romantische Schweiz ist des Franzosen zweite Heimat. Hier trifft man ihn häufig und — hier findet er auch seinen Haß gegen das Deutschthum bestätigt. Der Schweizer, selbst im deutschen Teile, spricht im allgemeinen nicht viel weniger „schmeichelehaft“ über den „Schwob“, als es der Franzose über den „Preussen“ nur vermag. Warum? Die Antwort liegt nahe. Weil eben dort der Deutsche thatsächlich durch seine „Schwobfurrerz“ sich die Sympathien verschert hat. Wenn auch hieran nur die unaußersten germanischen Elemente die Schuld tragen, so bekommt doch der Unschuldige ebenfalls sein gerüttelt Maß von Schimpfwörtern. Die Erfahrungen, die einzelne Arbeiterkategorien, darunter auch die Buchdrucker, bei Lohnbewegungen machen mußten, bleiben unvergeßen.

In Italien und Spanien sieht man die Franzosen wieder seltener. Die italienischen Reisefassen werden

von Reisenden aller Herren Länder, die es nach dem „sonnigen Süden“ zieht, geradezu angepöndert. Daraus es da Wunder nehmen, daß man dort die Meise, selbst dem Halbbruder, dem Franzosen, erschwert? ... Spanien mit seinen elenden politischen und wirtschaftlichen Zuständen reizt auch den anspruchlossten aller fremden Kollegen nicht und bleibt links liegen.

Wohin sollte also der Franzose, wenn er wirklich reisen wollte? Ost- und Südgrenze sind ihm aus vermeintlicher oder thatsächlicher Halbbarbarei verschlossen, West- und Nordgrenze bespült das Meer — bleiben nur noch die Schweiz, Belgien und die Niederlande als Lücken, welche aber auch den Wanderungstrieb nicht befehen können. „Aber die französischen Kollegen könnten doch wenigstens im eignen Lande reisen!“ sagen Sie vielleicht, Kollege r. Abgegeben davon, daß es außer den Deutschen und den Italienern kaum noch ein Kulturvolk gibt, das so viel „wandert“ als diese beiden, vergißt Kollege r. doch, daß es den Hauptreiz ausmacht, sich einmal weit, weit draußen umzuschauen und da darf man keine Landesgrenzen kennen. Gerade weil der Franzose selten über die Landesgrenze geht, ist ihm auch der Reiz für das Reisen innerhalb derselben vergangen.

Ganz richtig gibt Kollege r. diese Thatfachen als Grund an, warum der französische Kollege noch so weit in der Organisation zurück ist — nach unseren Begriffen. Die gegenwärtige Organisation hält jener in seiner Kurzsichtigkeit deshalb für genügend, weil die Arbeitslosigkeit in Frankreich lange nicht den Grad angenommen hat, wie in einzelnen germanischen Ländern mit größerer Industrie. Es ist dem Arbeiter — wenn man von dem stets „belagerten“ Paris absehen will — fast immer möglich, wieder unterzukommen. In den einzelnen größeren Industriebezirken, wo er weniger an der Scholle klebt, ist natürlich auch sein Wandertrieb ein höher entwickelter. Wären die allgemeinen Arbeitsverhältnisse in derselben ungünstigen Weise gestaltet wie anderswo, dann hätten wir auch in Frankreich die gleichen „Wirkungen“; dann würde der Franzose sicher auf den

Die falschen Casus bei unseren Klassikern.

Grammatische Plauderei von Iq.

I.

Höher — — — höher — — — immer höher! — Endlich hatten wir den Olymp erklommen. Als Nachzügler mußten wir uns mit Stehplätzen begnügen. — Wir hatten noch eine Viertelstunde auf den Anfang der Vorstellung zu warten, und doch waren wir Nachzügler, verglichen mit der Menge, die

Bei hellem Tage schon vor Bieren
Mit Süßen sich bis an die Kasse sieht
Und, wie in Hungersnot um Brot an Bäckertüren,
Um ein Bilet sich faßt die Hälse bricht. (Goethe.)

Auch Freund Desiderius Erasmus der Jüngere war erschienen. Er war zwar nicht aus Rotterdam gebürtig, sondern hatte das Licht der Welt in dem sagenumwobenen Donau erblid, auch war er kein abtrünniger Mönch, sondern er hatte nur dem lässlichen Schusterhandwerk Valet gesagt und wirkte nun als genialer Annoncen-Acquisiteur bei einem zweifelhaften Zeitungsunternehmen. — Am Anlange seiner „litterarischen“ Kaufbahn hatte er sich durch einen nicht gewöhnlichen Mangel an Sprachgefühl ausgezeichnet, ein Uebel, das er dadurch zu bekämpfen suchte, daß er eine Menge grammatischer Regeln auswendig lernte, um diese dann bei jeder Gelegenheit falsch anzuwenden. Der Reichtum seines grammatischen Wissens hatte ihn den oben erwähnten Namen eingebracht, auf den er übrigens nicht wenig stolz war.

Die Glocke des Regisseurs erklingt, es wird still im Saale. Faust, der Tragödie erster Teil, nimmt seinen Anfang. — Mein Freund Erasmus hatte sich weit über die Prüfung geehrt, doch konnte er sich nicht enthalten, teise den Monolog des Faust mitzubeklemmen, und dabei nahm sein Antlitz einen so wehmütigen Ausdruck an, als hätte er die Seelenpein des Uebermenschen Faust im innersten Herzen gespürt, und als Faust gar in die Worte ausbrach:

„Da steh' ich nun, ich armer Thor!
Und bin so klug als wie zuvor.“

glänzte eine Thräne tiefster Rührung in seinem Auge. — Ob die Erinnerung der möglichen grammatischen Studien ihn so weich stimmte, weiß ich nicht, eins aber weiß ich, er ließ zu meiner Freude eine Pause in seiner Deklamation eintreten, wodurch es mir endlich möglich wurde, meine Aufmerksamkeit auf die Bühne zu konzentrieren. Von nun an verhielt sich Erasmus junior musterhaft, anscheinend ganz versunken in die Schönheit der Goetheschen Sprache, bis er plötzlich bei den ersten Worten des Erdgeistes wie von einer Tarantel gestochen emporfuhr. Erasmus war zwar eine Siegfried-Natur, daß aber das bloße Erscheinen eines Theatergeistes ihm einen so heillosen Schreden einjagte, konnte ich doch nicht annehmen.

Der Vorhang fiel. — Jetzt endlich konnte er seinen Gefühlen Luft machen. Sagen Sie nur, sagen Sie nur — rief er in höchster Erregung — was würden Sie sagen, wenn ich auf Ihren Ruf, den ich nicht genau verstanden hätte, fragen würde: „Wer rief mir?“ — Ich würde Sie einen Esel nennen, antwortete ich kühl. — Triumphierend und höhnisch auslachend entfernte er sich, um sogleich mit einem Textbuche benommen zurückzukehren. Hier bitte lesen Sie, lesen sie laut, rief er in höchster Ekstase — und ich las:

Geist.

Wer ruft mir?

Faust (abgewendet)

Schreckliches Gesicht!

Was sollte ich thun! Sollte ich meinem Grammatiker einen Vortrag halten, oder sollte ich meine durstende Kehle ansenken? — verlodend hing ein dumpfes Gläserflirren aus den benachbarten Restaurationsräumen in den schweilen Theatersaal, — der Kampf war schwer —, zwei Seelen wohneten, ach! in meiner Brust, — aber auf Goethe etwa den Esel sitzen lassen? nimmermehr! und so begann ich, ihm den schwierigen Casus zu erklären. — Sehen Sie, lieber Erasmus, Sie hatten nicht so Unrecht, hier einen falschen Casus zu wittern und bei Anwendung der grammatischen Regel, daß diejenigen Verba transitiv, bei welchen sich eine korrekte Reibeform

bilden läßt, wie das hier unzweifelhaft der Fall ist, — aktiv: Ich rufe dich. Passiv: Du wurdest von mir gerufen — mußten Sie notgedrungen zu der Ansicht gelangen, daß Goethe hier schwer gegen den Geist der deutschen Sprache verstoßen. Ich muß Sie aber gerade bei dieser Gelegenheit an die Worte erinnern:

„Gruß, teurer Freund, ist alle Theorie,
Und grün des Lebens goldner Baum.“

Wenn Goethe an dieser Stelle schreibt: „Wer ruft mir?“ — so hat er seine guten Gründe, Sie aber, mein Wertester, wären ein großer Esel, wenn sie ihm nachahmen würden. Und hier die Erklärung: Das Zeitwort „rufen“ wird im gewöhnlichen Leben und auch bei den meisten modernen Schriftstellern ausschließlich transitiv gebraucht, wie z. B. bei Körner:

Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze;
Sprühend umguden mich prasselnde Blitze;
Lenker der Schladten, ich rufe dich!

Und dieses beherzigen Sie wohl, damit einstmals die dankbare Nachwelt von Ihnen sagen kann, er war von Hause ein gelernter Schuster, ist aber schließlich doch ein gelehrter Grammatiker geworden, wie Ihr großer Kollege Jakob Böhm, der ein gelernter Schuster und doch ein gelehrter Philosoph war. — Goethe gebraucht nun das Wort intransitiv, indem er dem Wort eine Bedeutung unterlegt, die es im gewöhnlichen Leben nicht hat, und zwar: rufen — einem ein hörbares Zeichen geben. Diese Bedeutung erhält das Verbum nicht nur in poetischen Schriften, sondern auch in prosaischen, z. B. bei Goethe: „Die sogleich nach ihrer lebhaftesten Art dem Kinde rief und winkte.“ Ferner bei Wagner: „Rufst du, Vogel, deinem Männchen?“ Bei Guplow: „Sie klingelte und rief ihrem Mädchen.“ Bei Herber: „Er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllte. . . . Wenn ruft er? wenn brüllte der Löwe?“ — Sie jedoch, mein Lieber, thun wohl, des Spruches eingedenk zu bleiben: Eines schick sich nicht für alle — und daher sich nicht auf diese seine Unterscheidung einzulassen, und beim nächsten Kongress der deutschen Annoncen-Acquisiteure ja den Redner, nicht etwa dem Redner zur Ordnung zu rufen.

Ausweg einer Konditionslosen- resp. Arbeitslosenkasse verfallen müssen. Die Zustände in der französischen Provinz sind hier und da noch klassisch patriarchalisch und von Streiks hört man im Verhältnis zu uns nur selten.

Fraßen wir das zusammen, so finden wir also, daß der französische Kollege wenig reist und wenig freit, er bedarf nach seiner Meinung keiner Streikkassen, keiner Arbeitslosenkassen, und braucht daher auch keinen internationalen Buchdruckerverband. ... Nun, dieser Standpunkt beruht ja allerdings auf dem traffesten Egoismus, der durch nichts entschuldigt wird.

Ich bin weit davon entfernt, den Franzosen da in Schutz zu nehmen, wo er im Unrecht ist; aber an der schlechten Organisation ist nicht allein der „heitere, sorglose Sinn“ unserer französischen Kollegen schuld, wie Kollege O. V. meint. Daran partizipieren so viele wesentliche Faktoren, daß es ungerecht ist, die Verantwortung in Summa auf das Konto einer einzelnen feilschen Eigentümlichkeit zu legen. Trotzdem ist in Frankreich in den letzten Jahren vieles geschehen, um die Organisation zu heben und auch mit Erfolg! Das danken wir dem fröhlichen Vorgehen des französischen Zentralvorstandes. So sind z. B. vor etwa zwei Jahren die beiden Pariser Verbände verschmolzen worden, wie auch Kollege r wissen wird. Die Einführung einer zentralisierten Arbeitslosenunterstützung schickerte nur an dem unnatürlichen Mehrheitslage des Abstimmungsmodus; auch die Beteiligung an internationalen Sekretariat blieb in dieser Fußangel hängen. Würden diese prinzipiellen Fragen in Frankreich (wie in Deutschland durch die Gaudvorsitzer) durch die dortigen Sektionsvorsitzer entschieden, so hätten heute unsere westlichen Nachbarn ebenfalls alles — was Kollege Keiser in Paris sich nur wünschte. Gegenwärtig ist, wie ich aus der Typ. franc. ersehe, eine Agitation im Gange, welche auf eine erneute Urabstimmung in der Frage der Konditionslosenkasse hinstreift; ein Beweis, daß rüftig an der Organisation gearbeitet wird.

Auch den Vorwurf der Unzulänglichkeit sollte man den Franzosen gegenüber nicht so leichtfertig erheben. Es ist auch nicht angängig, einzelne beleidigende Aeußerungen gleich zu verallgemeinern. Schreiber dieses hat inmitten französischer, luxemburgischer und schweizerischer Kollegen gearbeitet und hat niemals ein verlegendes Wort entgegennehmen müssen. Im Gegenteil wiesen selbst die betreffenden Nationalitätsangehörigen einen beleidigenden in die gebührenden Schranken zurück, wo ein unkollegialisches Wort fiel.

Kollege r. geht noch weiter. Er wirft in bezug auf die Organisation der romanischen Verbände auch das „französisch-deutsche“ Elsass-Lothringen mit Frankreich in einen Topf. Wie er hierzu kommt und ob er der Sache, die er vertreten will, wirklich einen Dienst erweist, weiß ich nicht — bezweifeln möchte man das letztere fast. Soweit seine Ausführungen Bezug auf das genannte Land haben, sind sie zum Teile recht veraltet, zum Teil auch direkt unrichtig. Mögen sie in Hinsicht auf Frankreich auch einen Schein der Berechtigung haben, auf das Elsass aber nie und nimmer!

Die Verhältniszahl der organisierten Kollegen zu den Nichtorganisierten ist in keinem Verbands so hoch als gerade im Reichsland. Ein siffermäßiger Beleg dürfte dies beweisen. Im elsass-lothringischen Verbands sind etwa 80 bis 85 Proz. aller Berufsangehörigen vereint und in Straßburg und Kolmar steigt dieser Satz auf etwa 95 Proz. Im Zentralvorstande sind Altdeutsche und „Eingeborene“ in größter Einträchtigkeit vereint, um über das Wohl der Organisation zu beraten. Der Zentralvorsitzende sowohl wie auch der Bezirksvorsitzende von Straßburg sind stets Altdeutsche gewesen seit der Begründung des Vereins. Von nationalen Gegensätzen bezw. Unzulänglichkeit kann hier also keine Rede sein. Im Gegenteil kann der Verfasser — selbst Altdeutscher — seinen überheimischen Kollegen den Vorwurf nicht erheben, daß sie — wenn auch nur zum geringen Teile — recht unvorsichtig die einheimischen Kollegen zu Aeußerungen im Genre der vom Kollegen r. geschilderten provoziert.

Als vor etwa sechs Jahren der Anschluß an den deutschen Bruderverband nach der Tagesordnung stand, wer kämpfte da in erster Reihe der Gegner? — Altdeutsche, die selbst die Führerschaft dabei übernahmen! Wo bleibt da die Nationalitätstheorie, Kollege r.? Doch das steht fest, daß ein chauvinistischer Diktator, mag derselbe Romane oder Germane sein, in den Grenzländern stets wie eine Brandfadel wirkt, die zerstört, was Fleiß und Ausdauer geschaffen, die neue Wunden aufreißt, wo alte geschlossen wurden!

Die allgemeine Lebenslage in Elsass-Lothringen ist, wie auch Kollege r. bekundet, eine erheblich höhere als in Norddeutschland. Von lohnbrütenden Buchdruckern aus Altdeutschland kann hier kaum gesprochen werden, aber von anderen Arbeitern ist es mir bekannt geworden, daß sie sich — weil ein einfacheres Leben gewohnt — mit weniger zufrieden geben als dies Einheimische gethan hätten. Zum Glücke kommt dies nicht oft vor.

Bei den Buchdruckern in Elsass-Lothringen wird das früher in Deutschland übliche Minimum von 20,50 M. bezahlt. Doch kommt — bei neunstündiger Arbeitszeit — hierzu ein erheblich größerer Lokalaufschlag als in Deutschland. So haben z. B. Straßburg und Mülhausen 25 Proz., Gebweiler, Rixheim und Sennheim (Städtchen) von wenigen Tausenden Einwohnern) 20 Proz., die anderen ohne Ausnahme 15, 12½, 10 und 5 Proz.

Lokalaufschlag. Die Organisation ist genau so gefügt wie die deutsche, die Leistungen sind die gleichen — aber die Beiträge niedriger; in keinem Durdorte erreichen sie eine Mark. Und trotzdem ist das Kassenerhältnis (etwa 75 000 Mark bei einer Mitgliederzahl von 620) im Vergleiche zu dem deutschen Millionenfonds nicht ungünstig zu nennen. Allein in den letzten fünf Jahren wurden an extraordinären Unterstüzungen (Streiks usw.) gegen 15 000 Mark verausgabt. Die Zentralkasse besteht erst seit 1880.

Wäre der im Verhältnis bedeutend höhere Beitrag beim deutschen Verbands nicht gewesen, so wären wir heute längst ein Glied des deutschen Brudervereins. Wohl wird dieser Fall früher oder später doch eintreten müssen, aber vorläufig hat die deutsche Tarifgemeinschaft jeden Anschlußgedanken verpönt. (?) Auf unabsehbare Zeit wird man in Elsass-Lothringen noch mit dem „Folterchemel“ vorlieb nehmen müssen. Diese Trennung ist jedoch nur eine scheinbare, denn bisher gingen die beiden Verbände, der altdeutsche und der „französisch-deutsche“ elsass-lothringische, in allen prinzipiellen Fragen Hand in Hand. Wenn jemals die Phrase von „Getrennmarschieren und vereint schlagen“ eine Berechtigung hat, so ist es hier der Fall.

Diese Zeilen sollten vornehmlich dazu dienen, das etwas veränderte Bild, das Kollege r. von dem Nationalcharakter der französischen Kollegen entwarf, zu corrigieren. Gleichzeitig geben sie aber auch dem altdeutschen Kollegen ein kleines Genrebild von den Zuständen in Elsass-Lothringen, soweit sie Buchdruckerkreise interessieren.

—n., Str.

Korrespondenzen.

H-n. Düsseldorf. Die am 21. Februar hier selbst abgehaltene Bezirksversammlung hatte sich mit folgender Tagesordnung zu beschäftigen: 1. Jahresbericht des Vorsitzenden; 2. Bericht des Kassierers pro 4. Quartal 1896; 3. Gründung einer Bezirkskasse; 4. Wahl des Ortes der nächsten Bezirksversammlung; 5. Verschiedenes. Der Vorsitzende eröffnete vormittags 11½ Uhr die Versammlung und ließ die erschienenen Kollegen willkommen. Darauf wurde das Protokoll der letzten Bezirksversammlung verlesen und genehmigt. Die Feststellung der Präsenzliste ergab die Anwesenheit von 10 Kollegen aus Krefeld, 1 aus Uerdingen, 1 aus Neuf und 40 aus Düsseldorf; von den Mitgliedern aus Rheindt und W. Gladbach war niemand erschienen — Kollege Reuber als Vorsitzender erstattete den Jahresbericht für den Vorort Düsseldorf. Es fanden statt 11 Monatsversammlungen, 5 außerordentliche, 4 allgemeine Versammlungen und eine kombinierte Bezirksversammlung. Konflikte hatten wir — außer der allgemeinen Bewegung — bei den Firmen Schwann und Werlach. Um dem Restantenunwesen zu steuern, wurde beschloffen, die Namen der Restanten in jeder Versammlung zu verlesen. Hierauf ging der Vorsitzende auf die Bewegung zur Einführung des 1896er Tarifs ein und bemerkte, daß, wenn auch unsere Hoffnungen nicht ganz erfüllt seien, wir doch in anbetrachter der Verhältnisse mit dem Erfolge zufrieden sein könnten. — Kollege Rührmann-Krefeld berichtete, daß in seinem Konditionsorte 12 ordentliche und 1 außerordentliche Mitglieder- sowie 2 allgemeine Versammlungen stattgefunden haben. — Sodann gab Kollege Sieberts den Stand der Kasse bekannt; die Einnahme betrug 6088,50 M., die Ausgabe (einschl. 1253,54 M. zurückbehaltener Vorfuß) 6088,50 M.; frank waren im 4. Quartal 11 Mitglieder 263 Tage, konditionslos 12 Mitglieder 219 Tage, konditionslos infolge Einführung des Tarifs 61 Mitglieder 1136 Tage, ferner 3 Nichtmitglieder und 10 Buchbinder 203 Tage; Mitgliederstand Ende des 3. Quartals 127, Ende des 4. Quartals 145. In der Diskussion wurde von verchiedenen Kollegen das auch in unserm Bezirke grassierende Restantenunwesen verurteilt und dem Kassierer sodann Decharge erteilt. — Die hierauf folgende Beratung über die Gründung einer Bezirkskasse zeitigte eine recht lebhafte Debatte, doch wurde der Antrag mit knapper Mehrheit abgelehnt. — Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Krefeld gewählt. — Unter Verchiedenem gab der Vorsitzende der Versammlung Kenntnis von dem Zirkulare Nr. 4 des Gaudvorstandes, in welchem der letztere dem Wunsch Ausdruck gab, im Laufe dieses Jahres einen außerordentlichen Gaudtag abzuhalten. Fast sämtliche Redner standen dem Vorschlage des Gaudvorstandes sympathisch gegenüber und so gab die Versammlung ihre Zustimmung zur Abhaltung dieses Gaudtages. In der Debatte über diesen Punkt äußerte u. a. Kollege Hoffmann-Düsseldorf, daß er den Gaudtag auch aus dem Grunde für notwendig halte, um eine Aussprache über die unergüßlichen Verhältnisse innerhalb unsrer Organisation herbeizuführen, denn es wäre jetzt so weit gekommen, daß sich im Verbands drei Strömungen bemerkbar machten. Vom Kollegen Dasse gefragt, welches die dritte Strömung sei, antwortete Kollege Hoffmann in längerer Ausführung. Er gab zunächst seiner Freude darüber Ausdruck, daß es ihm einmal vergönnt sei, über diesen Punkt zu sprechen; wenn er von einer dritten Strömung rede, so meine er damit diejenige Richtung, welche den Personensatz und den Personenkultus fruchtigere; auch er siehe auf dem Boden der Opposition, auch er halte die Tarifgemeinschaft für verfehlt, aber er sei auch der festen Überzeugung, daß die Vorstände, speziell der Zentralvorstand, das Beste der Organisation wollen; ob sie es auf diesem Weg erreichen können, darüber gingen allerdings die Ansichten auseinander. Man könne wohl gegen Beschlüsse des

Vorstandes opponieren, aber man solle nicht bei jeder Gelegenheit die einzelnen Personen in die Debatten ziehen, das wäre unbedingt verwerflich und der Opposition schädlich, da diese Handlungsweise nur abtöndern wirken könne. Auch die Schreibweise der B.-B. kritisierte Redner; er verurteilte nicht das Dasein dieses Blattes, wohl aber die Haltung desselben; in den bis jetzt erschienenen Nummern sei sehr wenig von der Bekämpfung der Tarifgemeinschaft zu lesen, desto mehr aber von Berichtigung einzelner Personen; man solle doch stets bedenken, daß man einem Gegner nur durch Anstand, aber nicht durch Schimpfereien imponieren kann; die Verichterstattung von Düsseldorf in diesem Blatte sei eine die Thatsachen geradezu auf den Kopf stellende und so recht geeignet, uns bei der übrigen Arbeiterkraft zu blamieren. Schließlich erklärte Redner, er sei kein Freund von Ausschüssen, die Vorstände sollten vielmehr turbulenten Szenen in Versammlungen durch strenge Handhabung der Geschäftsordnung entgegenreten. Diese Ausführungen wurden von der Mehrzahl der folgenden Redner unterstützt. Bemerkenswert waren die Ausführungen des Berichterstatters der B.-B., welcher die Urheberhaft der betr. Düsseldorfer Artikel verurteilte (Schreiber dieses hat verchiedene Male die Manuskripte gesehen) und die Schreibweise dieses Blattes verteidigte. Er schloß seine Rede mit dem mit Pathos vorgetragenen Satze: „Es sind die schlechtesten Früchte noch lange nicht, an denen die Wespen nagen.“ (Große Heiterkeit und ironischer Beifall). — Mit einem Hoch auf den Verband wurde die auch von Vertretern anderer Gremien besuchte Versammlung um 3½ Uhr vom Vorsitzenden geschlossen.

Duisburg. Am Sonntag, den 21. Februar, wurde hier im Restaurant Gambinus die erste diesjährige Bezirksversammlung abgehalten, zu welcher sich aus Duisburg 20, Oberhausen 10, Ruhrort 11, Mülheim 6, Meiderich 4 und aus Wesel 2 Mitglieder, ferner, als Vertreter des Gaudvorstandes, Kollege Bettenworth eingefunden hatten. Nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden teilt derselbe zunächst die Zusammenlegung des Vorstandes für das Jahr 1897 mit und verliest alsdann ein Zirkular des Gaudvorstandes, betr. Abhaltung eines Gaudtages in diesem Jahr und Aufhebung der Sperre über diejenigen Druckereien, welche den Tarif bisher weder schriftlich noch mündlich anerkannt haben. In der Debatte sprachen sich sämtliche Redner für Abhaltung eines Gaudtages in diesem Jahr aus, die denn auch einstimmig gutgeheißen wurde. Die Aufhebung der Sperre wurde ebenfalls befürwortet, um nicht ganz die Fühlung mit den betr. Druckereien zu verlieren, jedoch soll die Entscheidung hierüber von Fall zu Fall den einzelnen Mitgliedschaften überlassen werden. Laut Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr betrug der Mitgliederstand Anfang 1896: 132, zugereift sind 107, neueingetreten 32, wieder eingetreten 32, vom Militär 4 Mitglieder; — abgereift 128, ausgestreut 6, ausgeschlossen 10, zum Militär 2, gestorben 1 Mitglied. Mitgliederstand Ende 1896: 135. Konditionslos waren 33, frank 43 und ausständig 12 Mitglieder. An Versammlungen fanden vier ordentliche und eine außerordentliche statt. Die Einnahmen betragen 8500 M., die Ausgaben 4259,81 M. An den Gaudtag abgegangen wurden 424,19 M. — Die nun folgenden Berichte der einzelnen Mitgliedschaften ergaben für Duisburg, Oberhausen, Ruhrort und Meiderich ein ziemlich günstiges, für Mülheim a. d. Ruhr und Wesel jedoch ein weniger erfreuliches Resultat. Von Ruhrort wird noch berichtet, daß vom 1. April ab der Corr. obligatorisch eingeführt wird, was in Duisburg schon seit 1. Januar der Fall ist. Sodann wurde noch beschloffen, in diesem Jahr ein Bezirks-Johannisfest abzuhalten und zwar in Ruhrort, woselbst auch die nächste Bezirksversammlung abgehalten wird. Nachdem noch der Vorsitzende den schlechten Versammlungsbesuch, namentlich seitens der Duisburger Mitglieder, gerügt und alle Mitglieder ermahnt hatte, auch fernerhin stets treu zur Fahne zu halten, wurde die Versammlung geschlossen.

S. Erfurt. Die Mitglieder der Kasse zur Unterstützung von Witwen und Waisen im Gau Osterland-Thüringen werden hiermit auf einen Punkt aufmerksam gemacht, welcher bei Gelegenheit des diesjährigen Gaudtages der damit verbundenen Versammlung von Delegierten obiger Kasse zur Beschlusfassung vorliegen wird. Bekanntlich wurde die Kasse vor vier Jahren gegründet mit der gewiß sehr löblichen Absicht, der Witwen und Waisen verstorbenen Mitglieder in unserm Gau beigesteuert zu werden, daß man ihnen eine Unterstützung zu teil werden ließe, um dieselben vor der allergrößten Not zu bewahren. Naturgemäß war der Betrag kein hoher, welcher vorerst für diesen Zweck festgesetzt werden konnte (bei 15 Pf. Beitrag pro Woche eine jährliche Pension von 80 M. und 50 M. Begräbnisgeld beim Tod einer Ehefrau), aber im Laufe der letzten Rechnungsjahre hat sich erfreulicherweise herausgestellt, daß die Mitgliederzahl stets im Steigen begriffen ist und besonders der Kassensatz immer höherer wird, infolgedessen eine Erhöhung der Leistungen sehr gut Platz greifen könnte. Bei Gelegenheit der am 28. Februar hier selbst abgehaltenen Bezirksversammlung haben sich denn auch die anwesenden Mitglieder besagter Kasse im Prinzip für eine Erhöhung der jährlichen Pension ausgesprochen, von der Ansicht ausgehend, daß man den Hinterbliebenen so viel bieten müsse, als es nur die Kassenergebnisse erlauben. Ferner wurde der Wunsch

ausgesprochen, daß man für die Mitglieder betr. Kaffe eine Legitimation beschaffen möge, mit welcher sich die Mitglieder als berechtigt ausweisen können, die zur Zeit festgesetzte Unterstützung zu beziehen. — Wie erfreulich es auch ist, daß der größte Teil der Gaumitglieder der obigen Kaffe angehört, so werden doch immerhin noch genug Kollegen vorhanden sein, welche sehr wohl in der Lage sind, eine Kaffe von solch humaner Art unterstützen zu können. Mögen dies der Kaffe noch fernstehende Kollegen beherzigen.

Essen, 6. März, P. P. Sie werden um die Aufnahme folgender Verchtigung gebeten: „Anfangs hielten wir es nicht der Mühe wert, den Bericht, der leztlich im Corr. über Essen erschien, in bezug auf uns richtig zu stellen. Da aber schon die Kruppischen Kollegen die Oberflächlichkeit des Berichtstatters kennzeichneten, so wollen wir hinter ihnen nicht zurückbleiben. So haben wir denn hervor, daß es unrichtig ist, wenn der Corr. schreibt, es hätten am 21. November 1896 nur die Personale der Druckerei von Salbeisen und der Neuesten Nachr. gekündigt. Auch wir reichten an diesem Tag unsere Kündigung ein, trotzdem wir es, wenn die Zirkulare des Zentral- und des Gauvorstandes noch maßgebend sind, welche die Kündigung nur da verlangen, wo etwas zu erreichen sei, nicht nötig hatten, da bei uns 16 Mitglieder 65 Nichtmitgliedern gegenüberstehen. Wir erreichten aber — zu unserem eignen Erstaunen — durch unsere Kündigung, daß benannten Kollegen, freilich auch Nichtmitgliedern, welche noch unter Minimum arbeiteten, dies bewilligt wurde. Da wir auch schon lange bei zehntündiger Arbeitszeit halbtündige Frühstücks- und halbtündige Besperpause hatten, brauchten wir in betreff der Arbeitszeitverkürzung nicht vorstellig zu werden. Da dies, wie das Tarifamt in einem Duisburger analogen Fall entschieden, der effektiv neunstündigen Arbeitszeit entspricht und tarifmäßig ist, so möchten wir in Verchtigung des Vorstehenden dem Artikelreiber -a- empfehlen, in Zukunft etwas vorsichtiger zu Werke zu gehen, um so mehr, als ihm die hier angeführten Thatfachen vielleicht bekannt gewesen sein dürften. Die Mitglieder der G. D. Baedekerschen Dffizin.

Hilgen, (Verchtigung.) In dem von hier veröffentlichten Bericht ist bei der Firma W. Langguth ein Fehler unterlaufen. Betr. Entlohnung der Gehilfen muß es heißen: Faktor und erster Seper tarifmäßig. Die übrigen Gehilfen werden nicht mit 16, sondern mit 18 bis 20 M. entlohnt, außerdem ist der Faktor nicht Mitglied des Gutenbergsbundes.

Halberstadt. Der Ortsverein Bernburg nimmt, wie aus Nr. 26 des Corr. ersichtlich, an, daß der Ortsverein Halberstadt die Wahl eines Bezirksvorsitzenden aus dem Grunde nicht vorgenommen habe, weil er den Bezirksvorort zu verlegen wünscht. Dem gegenüber habe ich zu erklären, daß ein derartiger Wunsch im hiesigen Ortsvereine noch nicht laut geworden ist. Die hiesigen Kollegen sehen auf dem Boden des Antrages der Bernburger Kollegen, wonach der Bezirksvorsitzende auf der Bezirksversammlung zu wählen ist. Leider ist über diesen Antrag in der letzten Bezirksversammlung nicht abgestimmt worden. In der letzten Versammlung nahm die hiesige Mitgliedschaft folgende von mir gestellten Abänderungsanträge zum Bezirksstatut einstimmig an: § 4, Abs. 3 hinter „erhalten“: Von allen wichtigen Ereignissen sowie Personalveränderungen am Orte haben sie zunächst dem Bezirksvorsitzenden unverzüglich Mitteilung zu machen. § 6, Abs. 2: Die Wahl des Vorstandes geschieht auf Vorschlag des Vorortes durch die im Frühjahr stattfindende Bezirksversammlung. Die Bernburger Kollegen werden zugestehen, daß letzterer Antrag zweckmäßig ist, er beweist, daß Kollegen nicht monatlich ein Vorstandsmittel bekleiden sollen, welches ihnen unter Umständen die Versammlung nicht zuerkennt. Zweitens erhalten die Kollegen durch diesen Antrag mehr Einfluß auf die Wahl des Vorortes und Vorstandes. Ich bin deshalb gezwungen, die Kandidatenfrage zum Bezirksvorstand erst auf die Tagesordnung der Aprilversammlung zu setzen. Öffentlich sind die Kollegen im Bezirke mit unserm Handeln nun einverstanden. — Mangel eines genauen Adressenverzeichnis der Ortsvorsitzenden, Vertrauensleute und einzelstehender Mitglieder im Bezirke bin ich nicht in der Lage, dieselben mit den mir vom Tarif-Amt zugesandten Fragebogen vertraut zu machen, ich erlaube deshalb die betreffenden Kollegen, mir bis zum 13. März Antwort auf folgende Fragen zu geben: Welche Firmen haben den Tarif anerkannt, wo? schriftlich? mündlich? Zahl der Gehilfen, Seper, Drucker? Zahl der Lehrlinge, Seper, Drucker? Außer Tarif stehen Firmen? Gehilfen? Karl Berg.

Offenbach a. M. Unsere erste Bezirks-Hauptversammlung fand am 14. Februar statt und war ziemlich gut besucht. Dem Geschäftsberichte des Vorstehenden über das vergangene Jahr ist folgendes zu entnehmen: Das Vereinsleben an und für sich ist ein recht anregendes gewesen, wie nie zuvor, was wohl daher kommen mag, daß die bisherige Mitgliedschaft Offenbach zum Bezirk erhoben wurde. — Die Mitgliederzahl erhöhte sich von 34 am Schluß des Jahres 1895 auf 78 Ende 1896. — Versammlungen wurden 25 abgehalten gegen 7 im Vorjahr. — Im Gewerkschaftskartelle waren die Buchdrucker stets durch zwei, in der Sonntagsschule-Ueberwachungskommission durch ein Mitglied vertreten. — Was die 1896er Tarifströmung anlangt, so ist auch hier ein Wandel zum Besseren eingetreten. Den größten Verdruß

und Unkosten bereitete dem Verbands die bekannte Firma C. Rommert-Gießen, die hier ein Zweiggeschäft (General-Anzeiger) besaß, das jedoch, da es nicht gelang, daselbe anderweit an den Mann zu bringen, zu unserer größten Befriedigung mit Ende des Jahres geschlossen wurde. Herr B., der nach ebenso erbittertem wie erfolglosem Federkriege mit dem hiesigen Abendblatt endlich gezwungenermaßen den Tarif anerkennen mußte, wirtschafte mit den bei ihm konditionierenden Verbandskollegen derart herum, daß an Tagemehrheit oder entlassene Kollegen allein über 300 M. Unterstützung vorausgab wurden. — Auch der Schriftgießer wurde in dem Berichte gedacht und zwar in Hinsicht auf den hier abgehaltenen zweiten Kongreß, wodurch dieselben endlich aus ihrer langjährigen Leihgarnie aufgerüttelt wurden. — Daß das hiesige Vereinsleben einen so großen Aufschwung zu verzeichnen hat, ist wohl einzig und allein dem festen Zusammenhalten der Mitglieder zu verdanken. Unre Stärke und Macht liegt in der Einigkeit, nur dadurch können wir unser Interesse an einer gedeihlichen Entwicklung unserer Organisation betätigen und beweisen. — Die Rechnungslegung des Kassierers pro letztes Halbjahr 1896 wies in der Allgemeinen Kaffe eine Einnahme von 1707,50 M. auf. Die Unterstützungen für Arbeitslose auf der Reise und am Orte betrugen 228 M., für vorübergehend Arbeitsunfähige 166,60 M., als Uebererschuss an den Gaukassierer abgeliefert 886,57 M., zurückgezahlter Vorschuß pro 3. Quartal 1896 100 M. — Die Ausgaben, welche die Kasse anbringen, waren: für Corr. und Remuneration für den Bezirkskassierer 126,33 M. — Die Bezirkskasse hatte für das erste halbe Jahr ihres Bestehens eine Einnahme von 208,88 M. zu verzeichnen. Bedeutendere Ausgaben aus derselben beanspruchten die Anschaffung einer Bibliothek, Inzerate und Druckfachen, ferner die Unterstützung an einen erblindeten Kollegen und die Unterstützung an die für den Tarif kämpfenden Kollegen in Rheinland-Westfalen. Konditionslos waren 3 Mitglieder 106 Tage (nach § 2) und 2 nicht bezugsberechtigte Mitglieder zusammen 42 Tage; krank waren 5 Mitglieder insgesamt 119 Tage. — Der Bericht der Revisoren konstatierte die vollständige Ordnung der Kaffe, es wurde daher dem Kassierer Decharge erteilt. — Zum vierten Punkte der Tagesordnung war ein Antrag eingebracht, nach welchem der Corr. im Vereinslokal aufliegen sollte; derselbe wurde abgelehnt, weil der Corr. im Bezirk obligatorisch (pro Mitglied ein Exemplar) eingeführt ist. — Bei dem Berichte des Bibliothekars ging der Antrag ein, für die Bibliothek ein Exemplar der V.-Z. zu bestellen, welcher jedoch ebenfalls abgelehnt wurde. — Vorschläge zur Neuwahl des Bezirksvorstandes wurden keine gemacht, sondern der z. Z. fungierende Vorstand von neuem aufgestellt; der erste Vorsitzende lehnte jedoch demüthig ab. — Die Wahlen zu den übrigen Aemtern des Bezirks gingen glatt von statten und es schloß die ziemlich erregt verlaufene Versammlung mit einem dreifachen Hoch auf den Verband um 10 Uhr abends.

Forstheim, 5. März. Vor lauter Krachartikeln ist die Gemüthlichkeit der Typographia Forstheim ganz in den Hintergrund geraten. Das Veräummte soll aber jetzt nachgeholt werden. Unser Ortsverein hielt nämlich am 21. v. M. eine glänzend verlaufene karnevalistische Abendunterhaltung ab. Die Räumlichkeiten der Mürkleischen Halle waren abends gegen 7 Uhr schon überfüllt. Das Programm enthielt 16 Nummern, worunter als Hauptstück eine Theateraufführung, betitelt: „Eine Schmutzgerichtsverhandlung“. Die letztere sowie sämtliche anderen Nummern, bestehend aus Musik- und komischen Vorträgen, ernteten lebhaftesten Beifall; die Stimmung der Gäste war grandios und um das alte schwäbische Sprichwort: „Es leucht sich s'beicht!“ nicht zu schanden werden zu lassen, wurde zum Schluß auch noch das Tanzbein geschwungen, wodurch die Teilnehmer bis zu früherer Montagsstunde innig „aneinander gefesselt“ blieben. Der Abend darf als ein gut gelungener bezeichnet werden; jedoch soll der Wunsch, das Interesse einiger weniger Mitglieder am kollegialen Vereinsleben möge sich besser entspannen, auch diesmal nicht unausgesprochen bleiben! Zu erwähnen ist besonders, daß die verschiedenen Gewerkschaftsangehörigen zahlreich vertreten waren.

Stuttgart. In der am 22. Februar abgehaltenen Mitgliedschaftsversammlung machte der Vertrauensmann Schröter unter Vereinskommunikationen auf den in dieser Woche zur Veröndung kommenden Redenschaftsbericht aufmerksam, indem er einige Punkte aus demselben hervorhob, welche beweisen, daß die Solidarität unter den Buchdruckern stets hochgehalten wird. Leider habe die vom Gauvorstand angeregte Statistik dem Berichte nicht beigelegt werden können, da verschiedene hiesige und auswärtige Vertrauensleute die Fragebogen noch nicht eingekandt hätten, was aber wohl bald erfolgen werde. Redner gab ferner noch Aufschluß über die Unterhandlungen mit der Direktion des Neuen Tagblattes, welche ergeben hätten, daß die Uebernahme so viel als möglich eingeschränkt werden sollen, auch seien dort schon weitere Beschlüsse eingestelt. Weiter machte er die Mitglieder noch auf die Bewegung der Schriftgießer aufmerksam und gab Mitteilung über den Stand derselben am hiesigen Orte. — Der zweite Punkt der Tagesordnung, Aufstellung von Kandidaten für den Gauvorstand, die Revisoren und Krankenkontrollreue, wurde rasch erledigt. — Als Referent von der Gewerkschaftskommission gab Kollege Hoyer einen sehr ausführlichen Bericht über die Thätigkeit derselben in der letzten Zeit. Diefem Referate folgte eine sehr lebhafteste Debatte, da seitens der Gewerkschafts-

kommission ein neues Reglement ausgearbeitet worden ist, das u. a. eine Erhöhung des Beitrages in sich schließt. Verschiedene Redner traten dafür ein, daß das Reglement in den Mitgliedschaften genau geprüft werden soll, ehe unsere Vertreter demselben beistimmen. Als Gewerkschaftsdelegierte wurden sodann gewählt die Kollegen: K. Hoyer, K. Hildenbrand, F. Feuerstein, M. Schröter, G. Naß, P. Sailer, K. Krite, B. Wolf. — Unter Offene Fragen gab Kollege Schönleiner noch einen kurzen Bericht über die Schriftgießerbewegung seit 1889 und beleuchtete die verschiedenen Mifstände, die sich seither zeigten. Der letzte Kongreß der Gießer sei notwendig gewesen, damit endlich vorgegangen werden konnte. Redner ersuchte schließlich um allseitige Unterstützung im bevorstehenden Kampfe. Seitens des Gauvorstandes wurde Unterstützung zugesichert, sowohl vom Verbands sowie vom Gau. Abschließend kam noch eine Angelegenheit zur Sprache, welche sich wiederum im Tagblatt abgelehnt hat. Dort wurde einem ältern Kollegen, der schon längere Zeit im Geschäft ist, der Lohn um 3 M. gekürzt, während vier jüngere Kollegen je 1 M. Zulage erhielten. Von allen Rednern wurde dieses Gebahren scharf verurteilt, wobei verschiedene Punkte dargelegt wurden, welche das schon in der letzten Versammlung verschiedentlich erwähnte „taktvolle Benehmen“ speziell charakterisierten. Nach langer Debatte wurde eine Resolution angenommen, welche der Direktion des Tagblattes zugestellt wurde. Dieselbe lautet: „Die am 22. Februar 1897 in der Restauration Dinkelader tagende Versammlung der Mitgliedschaft Stuttgart spricht über das Vorkommnis in der Buchdruckerei Neues Tagblatt betr. Lohnkürzung ihre tiefste Mißbilligung aus und erwartet von der Direktion des Tagblattes, daß derartige Handlungen nicht nur nicht wiederkehren, sondern dem betreffenden Gehilfen gegenüber die Lohnkürzung aufgehoben wird.“ Hierauf Schluß 1/2 Uhr.

Rundschau.

Durch eine Verfügung vom 28. April 1896 wurden seitens der Polizeidirektion in Hildesheim sämtliche dortige Gewerksvereine als politische Vereine erklärt und zwar auf grund des § 8 des Vereinsgesetzes vom 11. März 1850. Da auch der Ortsverein Hildesheim von dieser Maßregel betroffen wurde, wandte sich der dortige Vorsitzende beschwerdeführend zunächst an den Regierungspräsidenten zu Hildesheim und dann an den Oberpräsidenten der Provinz Hannover, von wem letzterem nach Mitteilung der Polizeidirektion die betreffende Verfügung herührte. Die Vorstellungen waren von einem direkten Erfolge jedoch nicht begleitet. Nunmehr hat das Oberverwaltungsgericht in einer Entscheidung in Sachen des deutschen Holzarbeiterverbandes wider den Oberpräsidenten der Provinz Hannover sich gegen die angeführte Verfügung ausgesprochen und ist dem Vorstande des Ortsvereins Hildesheim der Buchdrucker unterm 27. Februar d. J. seitens der dortigen Polizeidirektion die Mitteilung geworden, daß die Verfügung vom 28. April 1896 zurückgezogen worden ist.

Der Faktor Fritz Storch in Spudis Buchdruckerei (Lauenburg) in Homburg v. d. S. feiert am 12. März sein 25jähriges Geschäftsjubiläum. Derselbe dürfte wohl manchem dort gestandenen Verbandsmitgliede als humaner Kollege bekannt sein.

Preßjünder. Eine Formerverammlung in Breslau kritisierte die Thätigkeit der Gewerksinspektion abfällig. Durch den Bericht hierüber in der Volkswacht schloß sich der dortige Gewerksinspektor getränkt und klagte mit dem Erfolge, daß der frühere Redakteur Gerhard zu einem Monate Gefängnis verurteilt wurde. — Die Deutsche Metallarbeiter-Zeitung besprach die Arbeitsverhältnisse in einer Dampfseifabrik in abfälliger Weise. Gegen die behaupteten Thatfachen ließ sich nun zwar nichts einwenden, aber die Form des Artikels wurde beleidigend gefunden, nämlich der Vorwurf, daß sich die Arbeiter um ihre Arbeiter nicht kümmern, in eigennütziger, ausbeuterischer Weise einen höhern als den üblichen Gewinn einstecken und die Behauptung, daß die Fabrik eine „Musterfabrik ersten Ranges“ sei. Das Urteil lautete auf 150 M. Geldstrafe. Der Redakteur Friedrich vom Lübeder Volksboten wurde zu drei Wochen Gefängnis verurteilt wegen Beleidigung eines Wertmeters, im ganzen hat der Restgenannte nun 1 Jahr und 6 Monate zu verbüßen.

Der „skandalöse Erzeß“, wie ihn die Leipziger Zeitung nannte, dessen sich sieben ausständige Schmiede in Leipzig schuldig gemacht haben sollten, hat verschiedene Stadien durchlaufen, scheint aber nun definitiv erledigt. Am 21. August standen die sieben „Erzeßanten“ vor dem Schöffengericht, angeklagt des gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs, einer von ihnen auch wegen Körperverletzung, wurden aber freigesprochen. Sie verflangen nun, gestützt auf dieses Urteil, die Leipziger Zeitung. Das Schöffengericht ignorierte das oben erwähnte Urteil und gab der Leipziger Zeitung sachlich recht, verurteilte aber den Redakteur zu 75 M. wegen formaler Beleidigung. Im Reichstage kam die Angelegenheit auch zur Sprache, hier stützte sich der sächsische Bundesratsbevollmächtigte auf das letzte Urteil und behauptete ebenfalls, daß sich die Sache so zugetragen wie sie in der Leipziger Zeitung geschildert. Die Schmiede ließen sich nicht betören, sie legten Berufung beim Landgericht ein und hier kam es zu einem Vergleich, der für die Leipziger Zeitung noch ungünstiger ausfiel als das erste Urteil: der

Nebraska zählt 150 Mr. an das Leipziger Kinderkrankenhaus als Buhje, sämtliche gerichtliche und außergerichtliche Kosten und erklärt in seiner Zeitung, daß er die in dem fraglichen Artikel enthaltene Schilderung als unrichtig anerkennt und die gebräuchlichen ehrverlegenden Ausdrücke bedauert und zurücknimmt.

In Warmen starb am 8. März der Dichter Emil Ritterhaus, geb. am 3. April 1834

Nach einer vom Gewerkschaftsrat in Bremen aufgestellten Statistik sind daselbst 13649 gewerbliche Arbeiter resp. Arbeiterinnen vorhanden, wovon 5135 — 38 Proz. organisiert sind. An der Spitze stehen die Hutmacher, welche sämtlich ihrer Gewerkschaft angehören, dann folgen die Former mit 91 Proz. Organisirter, Fensterputzer mit 83, Zimmerer 79, Schuhmacher 77, Buchdrucker 75, Steinmetzen 73, Schieferbeder 70, Barbieri und Friseur 58, Böttcher 58, Kupferfächler 54, Holzarbeiter 52, Lithographen und Steinbrücker 37, Gold- und Silberarbeiter 32, Werftarbeiter 31, Kistenmacher 29, Maler 28, Buchbinder 25, Zigarrenfortreter 23, Schmiede 23, Bauarbeiter 18,5, Schneider 17, Gärtner 15, Metallarbeiter 6, Maurer 4 Proz.

Die Filiale des Hafenarbeiterverbandes in Lehe erfährt bei Gelegenheit der Anmeldung eines Baues, den sie abhalten gedachte, vom Landratsamte, daß der Verband unter die politischen Vereine zähle, an deren Veranstaltungen Frauenpersonen nicht teilnehmen dürften. Da die Beteiligung solcher an dem Baue „begriffsmäßig“ voraussetzen sei, so könne die Genehmigung nicht erteilt werden.

Der Fachverein der Klempner in Berlin löste sich zu Gunsten des Metallarbeiterverbandes auf.

Im Großherzogtum Baden gab es im Jahr 1894 nach Aufstellung des statistischen Büreaus in Karlsruhe 56 Arbeiterbildungsvereine mit 6042, 139 gewerkschaftliche Vereinigungen mit 5829 Mitgliedern (die Buchdrucker sind mit 6 Vereinen und 547 Mitgliedern, der höchsten Mitgliederzahl aller übrigen Branchen, die Buchbinder mit 5 Vereinen und 114 Mitgliedern und die Lithographen und Steinbrücker mit 4 Vereinen und 111 Mitgliedern aufgeführt), 55 Ortsvereine hiesiger Dunderscher Richtung mit 2325, 18 evangelische Arbeitervereine mit 2611, 25 katholische Arbeitervereine mit 4176, 56 katholische Gesellen- und Lehrlingsvereine mit 7176, 29 Bezirksvereine des deutschen Bergarbeiterverbandes mit 1074 und 22 sonstige Arbeiterorganisationen mit 1956 Mitgliedern.

Die Direktion der königlichen Munitionsfabrik in Spandau, welche etwa 4000 Arbeiter beiderlei Geschlechts beschäftigt, wandelt die seit dem Herbst vorigen Jahres eingeführten festen Löhne vom 1. April d. J. wieder in Akkordlöhne um, weil eine erhebliche Minderproduktion eingetreten sei. Damit wird bestätigt, daß auch in den staatlichen Betrieben der Profit die Hauptsache, die Gesundheitspflege der Arbeiter Nebensache ist.

Die rührige Agitation der Bauarbeiter, deren wir kürzlich gedachten, hat schon eine Frucht getragen. Die Amtshauptmannschaft Großenhain hat eine Bekanntmachung erlassen, welche Sicherheitsmaßregeln zum Schutze der Dachbeder anordnet und das Arbeiten in Räumen, in welchen behufs Austrocknens brennende Kohlstücke aufgestellt sind, verbietet.

In der deutschen Metallindustrie nimmt die Frauenarbeit ganz erheblich überhand. Nach amtlichen Erhebungen kamen bereits 1895 auf 873 180 Lohnarbeiter 38 743 weiblichen Geschlechts. In der Blechwareindustrie bilden die Arbeiterinnen mit 4673, in der Gruppe der Edelmetallindustrie mit 9721 fast den dritten Teil sämtlicher Arbeitskräfte. In der Abteilung Lampen und Beleuchtungsapparate wie bei den Kadelern und Drahtwaren ist der vierte Teil der Arbeitskräfte weiblichen Geschlechts, selbst das Handwerk der Grobschmiede zählt 374 weibliche Mitglieder.

Lohnbewegung. In Berlin streiten die Tapezierer der Firma Berliner Wäbelfabrik (Simon) wegen Lohnsdifferenzen, in Bochum die Kesselführer des städtischen Gas- und Wasserwerkes, höhern Lohn fordernd, in Dresden 11 Zimmerer auf einem Bauplatz wegen Lohnsdifferenzen, in Erlangen in einer Textilfabrik die Fleherinnen und Stickerinnen wegen Lohnkürzung. Lübeck: Durch Vereinbarung zwischen den Lohnkommissionen der Maurer und Zimmerer einerseits und der Innung und dem Bunde der Maurer- und Zimmermeister andererseits wurde, wie bereits mitgeteilt, die Arbeitszeit auf 9 1/2 Stunden, Schluß abends 6 Uhr, unter Verbehaltung des bisherigen Lohnes festgesetzt. Die Forderung lautete auf 9 Stunden. Die Schleswig-Holsteinische Volkszeitung bemerkt hierzu: „Die Arbeiter haben zwar etwas nachgegeben, aber dafür einen Erfolg ohne Streit errungen, was um so mehr bedeuten will, als die Unternehmer gültliche Vereinbarungen in der Regel besser einhalten als Zugeständnisse, die ihnen im Wege des Streiks abgetropft wurden.“ In Offenbach kündigten gegen 850 Arbeiter der Schuh- und Schäftebranche, einheitlichen Tarif und Neunstundenag verlangend, in Rebau (Oberfranken) die Weber der Buntweberei von Hofmann wegen Lohnkürzung.

Der Vorstand des Vereins für die bergbaulichen Interessen im Oberbergamtsbezirk Dortmund wies die Eingabe des Gewerkschafts der Bergarbeiter trotz des Beschlages „gründlich“ ab, die Arbeiter an die einzelnen Grubenverwaltungen verweisend. Und diese letzteren wurden von ihm bezwungen angewiesen, nicht mit Vor-

ständen oder dergl., sondern nur mit ihren Arbeitern zu verhandeln.

Der Verwaltungsrat der schweizerischen Nordostbahn hat die von der Direktion vorgeschlagene Gehaltserhöhung für das Personal angenommen. Die erstmalige Aufbesserung tritt am 1. Juli d. J., die zweite am 1. Januar 1899 in Kraft. Außerdem ist die Einsetzung einer Arbeiterkommission und die Fortzahlung des Gehaltes während des Militärdienstes eines Angestellten zugestimmt worden.

In Amsterdam sind bereits 1500 Diamantarbeiter ausgehert. In Antwerpen streifen sämtliche Arbeiter der Zigarrenfabrik Limbaud wegen eines Aufhebers, in Marseille 600 Tabakarbeiter wegen Lohnsdifferenzen.

Gestorben.

In Halle a. S. der Seher Max Beek, 43 Jahre alt. In Leipzig am 28. Februar der Gießer Karl Hermann Kläbe, 20 Jahre alt.

Briefkasten.

B. in Rosen: Für diese Nummer nicht möglich. Ihren sonstigen Wünschen wird entprochen. — P. B. in R.: Jawohl, aber streng wahrheitsgemäß. — G. in E.: Nein. — D. in Freiburg i. B.: 3,50 Mr.

Verbandsnachrichten.

Buchdruckerverein in Hamburg-Altona. Sonntag, den 14. März, in Lütjes Establishment, Valentinstamp 40: Ordentliche Generalversammlung, Tagesordnung: 1. Vereinstmittlungen; 2. Entlassung des Vorstandes für die gelegte Jahresrechnung; 3. a) Aufstellung von Kandidaten zur Urwahl der Mitglieder des Vorstandes; b) Antrag der Statutenberathungskommission: die Generalversammlung wolle beschließen, die Neuwahl des Vorstandes erst nach dem Inkrafttreten des neuen Statuts vorzunehmen; 4. Gegenständigkeitsvertrag mit Lübeck; 5. Bericht vom Gewerkschaftsrat; 6. Statutenberathung.

Gau Dresden. Der diesjährige Gautag findet Sonntag, den 23. Mai, in Meißen statt. Die vereidigten Vertrauensmänner werden ersucht, ihre Jahresberichte bis spätestens den 25. März an den Gauvorsitzer gelangen zu lassen.

Mittelrhein. Wir bitten die vereidigten Bezirksvorstände, welche Statistikk und Jahresbericht noch nicht an den Gauvorsitz eingeleitet, dies umgehend zu thun, damit die Vorarbeiten zum Gautage nicht behindert werden.

Bezirk Erfurt. Bei Konditionsanerbietungen aus dem Bezirke sind vorher unbedingt Erkundigungen beim Bezirksvorsitzenden Ernst Bohm, Udebertstr. 35, III, einzuziehen.

Bezirk Magdeburg. Die diesjährige Frühjahrs-Bezirksversammlung findet am 25. April in Magdeburg in der Reichshalle statt. Anträge werden bis spätestens den 11. April an W. Krahl, Postfachstr. 36, III, erbeten. Tagesordnung per Zirkular.

Bezirk Naumburg a. S. Unire Bezirksversammlung findet Sonntag, 14. März, nachmittags 2 Uhr, im Gasthause zum Adler hier statt. Die Tagesordnung lautet: Protokollberichtigung; Tarifliches; Anträge zum Gautag; Aufstellung der Kandidaten zu Gautagsdelegierten; Beschiedenes. — Die Mitglieder der umliegenden Druckerei sowie auch die Nichtmitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen.

Bezirk Offenbach a. M. Die Tagesordnung für die nächste Mitgliederversammlung am 13. d. M. ist wie folgt festgelegt: 1. Geschäftliches; 2. Bericht über die hiesige Schriftligierbewegung; 3. Kartellbericht; 4. Abrechnung der Vergütungskommission; 5. Beschiedenes.

Bezirk Saarbrücken. Der Bezirksvorstand für 1897 setzt sich wie folgt zusammen: E. Wadenach, Vorsitzer, Saarbrücken, Weperstraße 17; A. Jielinski, Kassierer, Saarbrücken, Eisenbahnstraße 58; R. Seiwert, Schriftführer, St. Johann; Fr. Rösch, Saarbrücken; J. Zimmer, St. Johann, Revisoren; Th. Dahms, Saarbrücken und P. Gemmel, St. Johann, Beisizer.

Beuten, O.-S. Die Herren Verbandsfunktionäre werden ersucht, von den Kollegen Joh. Seja (Haupt-Nr. 14591) und Kurt Duander (Haupt-Nr. 14544) je 1 Mr. als Eintrittsgeld einzuziehen und portofrei an Fr. Paultz, Tarnowierstraße 21, zu senden.

Bielefeld. Der Vorstand für das Jahr 1897 setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Otto Mitrow, erster Vorsitzender, Hermannstraße 61; Paul Reichenbach, zweiter Vorsitzender; Louis Hüppich, Kassierer, Gr. Kurfürstenstraße 57; Theodor Diekmann, erster Schriftführer; Heinrich Beding, zweiter Schriftführer; Hans Bosnial, Bibliothekar; Ernst Koch, Beisizer. Zu Revisoren und Krankensuchern sind gewählt: Oskar Schulz, Franz Schulze, Franz Stachowial; Reisekasseverwalter: Paul Reichenbach.

Gütersfeld. Der Vorstand für das Jahr 1897 setzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Hermann Lohmann, Vorsitzender, Rosenstraße 20; Friedr. Börgen, Kassierer, Carnapstraße 60; Friedr. Wrl, Schriftführer; Wilh. Lüddede, Bibliothekar; Aug. Pöns, Stellvertreter; Joseph Bbbefeld und Max Steuermann, Beisizer.

Hamburg. Maschinenmeister-Verein Hamburg-Altonaer Buchdrucker. Die Neuwahl des Vor-

standes hat folgendes Resultat ergeben: Adolf Kant, erster Vorsitzender; Wilhelm Hoch, zweiter Vorsitzender; Rich. Luderer, Schriftführer. Briefe und Zuschriften sind zu adressieren an Ad. Kant, Hamburg, Zeughausmarkt 44, II.

Heilbrunn. Der Ortsvorstand für das Jahr 1897 besteht aus den Kollegen: Christian Kurz, Vertrauensmann; Franz Keitler, Kassierer; Wilhelm Müller, Schriftführer; Gustav Ritter und Ernst Kreyer, Beisizer. — Briefe sind zu richten an Chr. Kurz, Sülmerstraße 105. Bei Konditionsangeboten von hier hole man sich Auskunft vom Vertrauensmann.

Königsberg. Die vereidigten Vorstände derjenigen Gauen, in welchen Arbeitslosen-Zusatzklassen bestehen, werden gebeten, ihre diesbezüglichen Bestimmungen resp. Statuten an W. Ginius, Sachheim, r. Str. 7, ges. einzuenden zu wolle.

Leipzig, S. März. Heute wurde sämtlichen hiesigen Schriftligierereien der neue Tarif übermittelte. **Magdeburg.** Bei Gebr. Geitel (Druckerei der Abseitung — Nachfolger des Sprohling) haben am 6. März sämtliche Gesellen (10 Mann) gekündigt, um der Einzelabseitung von Verbandsmitgliedern vorzubeugen. Weil Verbandsmitglieder zu teuer, findet nur die Marke N.-B. Berücksichtigung. Konditionsannahme zieht unbedingt Ausschluß nach sich.

Naumburg a. S. In der hiesigen Druckerei von Geers (i. Fa.: Gottfr. Bsp., Stettinweg) wurden zehn Mitglieder gemahrt, die übrigen stehen wegen Einführung des Tarifs in Kündigung. Stellenangebote von dieser Druckerei wie auch von der von Riez & Sohn sind abzulehnen.

Neustadt a. Sdt. Die Druckerei J. S. Ziegler (Neustädter General-Anzeiger) ist bis auf weiteres für Verbandsmitglieder geschlossen.

Nordhausen. Der Vorstand besteht aus den Kollegen: Karl Kiefel, erster Vorsitzender, Hüttersgasse 20; Alb. Höhl, Kassierer, Sangerhäuserstraße 4, II und Richard Wedler, Schriftführer.

Witten. Der Vorstand des Ortsvereins bitten jetzt sich wie folgt zusammen: Gustav Franke, erster Vorsitzender, Johannisstraße 29, II; Jakob Homburger, Kassierer; Herm. Schleifer, Schriftführer; Maucher und Görle, Revisoren, ersterer auch Bibliothekar.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigelegte Adresse zu senden):

In Berlin die Seher 1. Richard Seppe, geb. in Vichtenheide 1856, ausgl. in Oelsnitz i. B. 1874; 2. Edward Kühnel, geb. in Berlin 1872, ausgl. in Pfisterwalde 1889; 3. Franz Tiefbacher, geb. in Berlin 1872, ausgl. das. 1890; 4. Max Matthes, geb. in Berlin 1878, ausgl. das. 1896; 5. Ernst Massenhehl, geb. in Jessenheim 1878, ausgl. in Königsberg i. Pr. 1896; 6. Fritz Neuberger, geb. in Kripowal 1873, ausgl. das. 1892; 7. Paul Peinrich, geb. in Berlin 1874, ausgl. das. 1892; 8. Bernh. Prechlit, geb. in Berlin 1878, ausgl. in Baden bei Wien 1896; 9. Hermann Radtke, geb. in Berlin 1874, ausgl. das. 1892; 10. Ernst Rabiger, geb. in Berlin 1877, ausgl. das. 1897; 11. Wilh. Rüster, geb. in Berlin 1877, ausgl. das. 1896; 12. Johann Schiemann, geb. in Berlin 1877, ausgl. das. 1895; 13. Herm. Schön, geb. in Chemnitz 1871, ausgl. das. 1890; 14. Emil Schwarz, geb. in Berlin 1878, ausgl. das. 1896; 15. Julius Schulz, geb. in Hannover 1878, ausgl. das. 1896; 16. Albert Teplaff, geb. in Berlin 1877, ausgl. das. 1896; 17. Richard Angerer, geb. in Gnoien 1877, ausgl. in Karthaus 1895; 18. Herm. Wolfram, geb. in Magdeburg 1878, ausgl. das. 1897; waren noch nicht Mitglieder; 19. Linus Arnold, geb. in Niefa 1859, ausgl. in Chemnitz 1878; 20. Fritz Baackstein, geb. in Erfurt 1878, ausgl. das. 1896; 21. Otto Beyer, geb. in Berlin 1873, ausgl. das. 1891; 22. Gustav Casper, geb. in Neu-Ruppin 1868, ausgl. das. 1896; 23. Paul Ebert, geb. in Gotsa 1877, ausgl. das. 1896; 24. Jos. Girnatis, geb. in Gr.-Montau 1864, ausgl. in Dirschau 1885; 25. Arno Goldhahn, geb. in Hof 1870, ausgl. in Leipzig 1888; 26. Julius Hoch, geb. in Callies 1865, ausgl. in Dt.-Krone 1883; 27. Max Lepfcher, geb. in Finsterwalde 1878, ausgl. das. 1896; 28. Otto Löhde, geb. in Schmaleberg 1862, ausgl. das. 1879; 29. Oskar Mayer, geb. in Röttberg i. Pr. 1868, ausgl. das. 1885; 30. H. Müller, geb. in Berlin 1856, ausgl. das. 1874; 31. Rich. Richardt, geb. in Berlin 1864, ausgl. das. 1883; 32. Max Prager, geb. in Berlin 1873, ausgl. das. 1893; 33. Paul Röhrich, geb. in Berlin 1861, ausgl. das. 1879; 34. Hans Rösch, geb. in Nürnberg 1876, ausgl. das. 1894; 35. Otto Schneider, geb. in Großenhagen 1865, ausgl. in Leipzig 1881; die Drucker 36. A. Bachmann, geb. in Straßburg 1867, ausgl. in Neubrandenburg 1886; 37. Rich. Passow, geb. in Anklam 1868, ausgl. in Berlin 1888; die Gieger 38. Wilh. Tsuschke, geb. in Berlin 1864, ausgl. das. 1884; 39. Fritz Weigt, geb. in Berlin 1875, ausgl. das. 1894; 40. der Stereotypen Karl A. Mann, geb. in Hildburghausen 1871, ausgl. in Leipzig 1890; waren schon Mitglieder. — Frz. Stolle, Berlin S, Ritterstraße 88, I.

Vorstand in der Beilage.